

Von Arbon nach Lissabon 1945 [Teil 4]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gazette / Oldtimer Club Saurer**

Band (Jahr): - **(2010)**

Heft 74

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1037562>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Arbon nach Lissabon 1945

Teil 4 (Teil 3 in Gazette Nr. 72)

Madrid

Dann gings die Calle Alcala hinunter, dem bekannten Retiro-Park entlang, im grössten Stossverkehr um den Plaza La Cibeles den Paseo del Prado hinunter, dem mir angewiesenen Hotel entgegen. Dort angelangt, gab es schon Meinungs-Verschiedenheiten zwischen den Angestellten der Firma Danzas, wo derjenige von Madrid, unsere Reisepässe einzusammeln hatte um dieselben bei der Polizei visieren zu lassen. Im guten Glauben dieselben uns wieder visiert zurück geben zu können, wurde aber nichts.

Scheinbar hatte der Angestellte von der Pass-Kontrolle nicht den besten Tag, als er den Überbringer der Pässe, mit den Worten empfing: Chömet grad no später, glaubet ihr ich mache no Überzyt wege dere Visiererei, am Morge chönnt sie d'Päss wieder abhole. Nun wussten wir, dass andern Tags nicht so früh gestartet werden konnte, fuhren mit unsern zwar nicht mehr brillierenden Wagen, den Paseo del Prado und Castelliana hinauf, der Calle Sagasta entlang, uns zwischen Taxis, Tramvias, Lastwagen u.v.a. durch schlängelnd der Saurer-Vertretung zu. Dort wurden wir von Herr Schönauer und Konsorten empfangen, die uns schon längst erwartet hatten. Nachdem wir unsere Grün-Beigen, wiederum in der Freiluft-Garage versorgt hatten, genehmigten wir gemeinsam mit den Madrider-Saurer den obligatorischen Vermuth mit Zürikarls Spezialplättli. Infolge des allzu grossen Andranges auf Tramvias wie auch auf den Metro, entschloss ich mich per Taxi ins Hotel zu gelangen. Zudem hatten wir die Genugtuung, nicht selber zu fahren und sich durch das abendliche Grossstadt-Gewirr schlängeln zu müssen. Fahren konnte jener Taxist, mehr als einmal tönte es aus dem Wagenfond: Gopfridstutz, fascht häts klöpft, wo der ander hät müesse bremse. Im Hotel angelangt, gabs wieder das alltägliche sich ins Hotelbuch zu verewigen und Beschlagnahme der Zimmer, solch komfortable hatten wir auf der ganzen Reise nirgends gehabt. Nur der Salmsacher machte die Bemerkung: Die Clappe isch jo grad so breit wie lang, do hond doch nüd zwee Platz drinn. Er war eben der Ansicht es handle sich um eine Doppelbett, wie mir aber der Concierge, den ich telefonisch anrief erklärte, es seien für uns vier Zimmer reserviert worden. Darüber die Meinung Zürikarls: Säb isch öpis anders und denn erscht no Erschtklass dezue, do blibet mir grad no vierzeh Tag. Leider aber mussten unsere Wagen zuerst in Lissabon sein, ehe wir Ferien machen konnten.

Um aber nach Arbon einmal Bescheid zu geben, wo und wie wir uns befinden, ging ich nochmals zur Reception hinunter, um ein Telegramm aufzugeben. Wie

ich wieder nach oben kam waren alle Zimmertüren meiner Kameraden geschlossen. Scheinbar wollten die drei nachholen, was sie abends zuvor in Zaragoza, versäumt hatten.

Dienstag, den 30. Oktober war es, als ich meine Kameraden, aber nicht so früh wie bis anhin, aus dem Reiche der Träume weckte, da ja die Abfahrt erst auf ca. 11 Uhr angesagt worden war. Wie wir frühstückten fragte einer den andern: Häsch au e so guet und lang chöne pfuuse? Um meinen Kameraden noch etwas von Madrid zeigen zu können, gingen wir aber zu Fuss, bis zur weltbekannten Puerta del Sol. Zuerst gings durch die Calle Atocha, wo sich einer wie der andere d'Nase breit drückt hät a de Schaufenster, wo Sachen zur Schau ausgestellt waren die man bei uns nicht sieht. Wieder ein anderer hät, Au au grüeft, wenn zwee Wäge fascht zemme gfare sind. Damit aber die drei, auch eine Ahnung bekamen von dem Riesenbetrieb, nicht blos auf, sondern unter der Puerta del Sol, begaben wir uns zum Metro-Hauptbahnhof hinunter. Dort herrschte schon in den Morgenstunden, Hochbetrieb und wäre es am Platze gewesen, wenn de Zürikarl wieder gsait hät: Gopferdori hät's do viel Lüüt.

Dass ich aber trotz des feinen und starken Groggs, den ich gestern in Alcolea del Pinar genossen hatte, immer noch heiser war, wurde mir gewahr, als ich der Billeteuse, mehr den einmal sagen musste, dass ich gerne vier Billete nach Arguelles haben möchte. Ob jene Kravatte, die am Ausgang des Metros gekauft wurde, noch am Leben ist, weiss ich nicht. Die Hauptsache war, dass es von Madrid war. Im Hofe unserer Vertretung war natürlich alles anwesend, speziell die alte Garde liess es sich nicht nehmen, unsere Wagen gut zu inspizieren. Wir vier andererseits hatten genug zu tun mit der allmorgentlichen Arbeit und mussten zudem die leeren Brennstoff-Tanks ausgeladen werden etc. Nach kurzer Besichtigung, was einmal unsere Werkstatt gewesen war und Schönauers Riesechöhl-Garte, verabschiedeten wir uns und fuhren in Begleitung Albert Hottingers dem Hotel zu. Da aber die Pässe noch nicht da waren, hatten wir Zeit, einen Kaffé zu genehmigen. Während dessen benützte einer der fliegenden Händler die Gelegenheit, uns seine fast goldenen Uhren und nahezu echten amerikanischen guten Preisen, zu offerieren. Da aber keiner von uns Interesse hatte daran, um zu Hause einen Goldwaren-Laden zu eröffnen, musste jener Zigeuner, der je nach Saison, mit Ross, Muli und Esel handelt, abziehen ohne etwas verkauft zu haben. War der Ansicht, dass demselben meine Anwesenheit nicht genehm war. Eben taucht der Danzasmann mit den Pässen auf und Mittagzeit schlug es, als wir starten konnten und mit dem

Gedanken: Wie spät wird es bis wir in der 440 Km entfernten Stadt Badajoz ankommen?

Von weit her, war das ehrwürdige Schloss Oropesa sichtbar, wo unser Mittagessen vorgesehen war. Für mich aber nicht sichtbar, waren meine drei Compagnons, die scheinbar einen Pneuwechsel vornehmen mussten.

Wie es sich herausstellte, als die drei Nachzügler anrückten, war der Salmsacher das Opfer der Panne gewesen. Um zum Schloss zu gelangen, mussten wir vorerst das Dörflein, mit einem Gässlein a la rue du Grand Hotel Marbonne, durchqueren. Die Aussen-Fassade des Schlosses war nicht weniger als einladend, wie es aber im Thronsaal ausgesehen hat, werdet ihr Euch schon noch erinnern. Was uns dort alles serviert wurde, war nur I. Qualität und insofern der Zürichkarl wieder einmal dort vorbei kommt, nimmt er ziemlich sicher als Dessert von der Toledaner-Mandeltorte, die uns die so hübschen Trachten-Mädchen servierten und überlässt den Pudding einem anderen. Dass auch die Stimmung unserer Mitreisenden, nach so einem feudalen Essen immer besser wurde, war selbstverständlich und wenn es nach den Romands gegangen wäre, hätten wir noch chli Stier-Kämpferli gemacht hinterm Schloss. Wenn es auch kleinere und auch brävere Stierli gewesen wären, wie der unten stehende, den die drei Niemand Füchtenten gerade necken wollen. Da es aber leider hier an nötiger Unterkunft mangelte, blieb uns nichts anders übrig, dem 250 Km entfernten Badajoz zuzusteuern.

Immer in Gedanken: Chömet mir noch zu den Bergen, bevor die Sonne untergeht, da es schon stark zu dämmern begann. An verschiedenen Orten sahen wir Posten der Guardia Civil, die uns jeweils freundlich grüssten. Dass uns niemand etwas sagte, dass in dieser Gegend nicht alles ist, wie es sein sollte, war ich nicht wenig erstaunt, als mir unverhofft bewaffnetes Militär in den Scheinwerfer-Lichtern auftauchte. Dieselbe Episode wie damals nach dem Dorfe La Junquera. Mit denselben Worten: Sternehagel, wieso fahrt ihr zu Nacht so düre, wo doch Wald und Berg vor Ueberläufer vom spanische Bürger-Chrieg wimmelt? Ihr liebe Kameraden werdet noch wissen, wie es Euch gewesen ist als ich sagte: Ausser vor Militär und Guardia Civil, vor niemanden anhalten, nötigenfalls überfahren.

Badajoz

Mit der Bemerkung: Nemet mir das Rästli noch, führen wir bei wunderbarstem Mondschein, der längst ersehnten Stadt Badajoz zu und als wir durchs Stadttor führen, zeigten unsere Uhren 01.30 Uhr an. Erlaube mir noch zu erwähnen, dass die ganze Stadt heute noch mit hohen Ring-Mauern umgeben ist. Im

Hotel angekommen empfahl sich der grösste Teil unserer Mit-Reisenden ziemlich rasch, um ihre Zimmer zu beziehen.

Die beiden Neuchâtelois, Fr. Stalder, eine Spital-Gehilfin des so bekannten Urwald-Doktors Albert Schweitzer und wir vier genehmigten noch einige Gütterli von dem bekannten Valdepenias mit eben so feinem Jamon Serrano, luftgetrockneter Roh-Schinken als Beilage zum Abschluss der langen und erlebnis-reichen Etappe.

Zwei der unsrigen aber empfahlen sich bevor alle Gütterli ganz leer waren, scheinbar händer noch chli de Tatterli gha.

Mittwoch, den 31. Oktober, Morgen-Gesang macht den Tag lang, hätte man sagen können, als wir von den Zimmer-Fenstern auf den Platz hinunter schauten, wo unsere Wagen standen. Dort bestaunten Militär, Markt-Weiber, Schuhputzer u.v.a. unsere nicht mehr glänzenden Wagen, dass Gesang natürlich schon am Morgen dazu gehörten, sorgten jene Zigeuner-Jungens mit ihrem Schuhputz-Kasten unter dem Arm.

Nach dem Morgen-Essen gabs das alltag Uebliche, um aber das Auffüllen des Rohöls rascher zu gestalten, begab ich mich zur Garage der Autobuss-Gesellschaft, um einige Kübel zu entleeren, was mir auch breitwilligst zur Verfügung gestellt wurde. Ich war nämlich in den Jahren 1924 - 1925 viele Monate auf Montage bei jener Firma, sodass mich noch jedermann kannte. Wie ich dann wieder zu den Wagen komme, dachte ich mir: Was isch denn auch döt vorne los, dass so viel Lüüt um die Wägen ume stöhnd? Bei näherer Betrachtung musste ich wahrnehmen, dass es z.T. Zigeuner-Jungens waren, die während sich einer von ihnen ablagte, Felixes Schuhe auf Hochglanz zu polieren, tanzten und Fandangillios, Andalusischer Volks-Gesang zum Besten brachten. Alles nur wegen ein paar Schweizer-Zigaretten, aber mehr als schade war es, dass ausgerechnet keiner unserer Fotografen schuss-bereit war. Von allen Seiten kamen Leute um mir noch Grüezi säge, scheinbar hatte es einer breit geschlagen: De Carlos de Suizo ist mit vier Omnibussen vor dem Hotel Madrid und was für schöne Wägen. Musste nur staunen wie viele Leute mich nach so viel Jahren noch kannten, nur reichte mir die Zeit nicht, jene Leute bei denen ich so viele Monate gewohnt hatte, begrüßen zu können, ob schon wir wie gewohnt auf unsere Reise-Pässe warten mussten. Halb elf Uhr war es, als wir diesmal durchs andere Stadttor hinaus, über die lange Guadiana-Brücke, Caya dem Grenz-Uebergang entgegen steuerten.

Fortsetzung folgt